

Liebevolle „Fundamentalisten“

Es ist nicht zu leugnen: Die Evangelikalen haben im Moment eine schlechte Presse. Seitdem im Juni zwei deutsche Bibelschülerinnen im Jemen ermordet wurden, meinen manche Medien heftig gegen evangelikale Missionare polemisieren zu müssen: Die *Berliner Zeitung* schrieb von „christlich-fundamentalistischen Weltbeglückern“ und „Seelenfängern“ (19. Juni), der *Spiegel* gar von einem „Milieu, dessen Tonfall sich zuweilen nur in Nuancen von dem fanatischer Muslime unterscheidet“ (22. Juni). Ein zweites aktuelles Reizthema griff am 11. August die *Zeit* auf: Unter der Überschrift „Schwulenhetze, streng wissenschaftlich“ wurde über „evangelikale Fundamentalisten“ berichtet, die „Homosexuelle umerziehen“ wollten. Solche Bestrebungen seien derzeit „auf dem Vormarsch“.

Medienberichte wie diese rufen uns überdeutlich in Erinnerung, dass Christen, die sich der Heiligen Schrift als verbindlicher Autorität für Glauben und Leben unterstellen wollen, in dieser Welt Fremdkörper sind. Ihr ganzes Denken kann dem „natürlichen Menschen“ nur als „Torheit“ erscheinen (1 Kor 2,14). Es muss uns also nicht wundern, wenn die Welt uns mit Unverständnis, Abwehr, Spott und Verleumdung begegnet. Es sollte uns aber auch nicht davon abhalten, weiterhin für Gottes Maßstäbe einzutreten – und im täglichen Umgang etwas von der lebensverändernden Liebe Gottes spürbar werden zu lassen.

Welchen Eindruck ein solches Zeugnis auf Nichtchristen machen kann, zeigt in den USA zurzeit der Fall Kevin Roose. Roose studierte 2007 ein Semester „undercover“ an der größten evangelikalen Universität der Welt, der Liberty University in Lynchburg (Virginia), um den „Fundamentalismus“ von

innen kennenzulernen und ein Buch darüber zu schreiben. Das Buch kam im März 2009 auf den Markt¹ und scheint auf den ersten Blick die üblichen anti-evangelikalen Stereotype zu reproduzieren. Der verständnislosen Kritik an „fundamentalistischen“ Ansichten steht jedoch eine überraschende Sympathie für die dahinterstehenden Menschen gegenüber: Roose beschreibt die Kommilitonen an der Liberty University als „die freundlichsten Studenten, die mir je begegnet sind“ – keine „zornigen Eiferer“ mit „Hintergedanken“, sondern Menschen, die „ihre Liebe zu Gott einfach nicht zurückhalten können“. Was Roose am meisten bewegte, war die Reaktion seiner Mitstudenten, als er ihnen seine wahre Identität und den Grund seines Studiums in Lynchburg enthüllte. Einer seiner Zimmergenossen fragte ihn: „Wie sollte ich dir nicht vergeben, wo mir doch so viel vergeben worden ist?“ Noch zwei Jahre später kann Roose diese Erfahrung kaum fassen: „Ich hatte nicht erwartet, dass die Leute hier die Prinzipien ihres Glaubens so real auf ihr Leben anwenden.“²

In der Danksagung seines Buches schreibt Roose, dass er an der Liberty University eine Art von Gemeinschaft erlebt habe, die in der säkularen Welt ohne Parallele sei. „Ich hätte nie gedacht, dass ich mich an der größten evangelikalen Universität der Welt wie zu Hause fühlen würde ... Aber indem ich eure Wärme, eure geistige Großmut und eure tiefe Vielschichtigkeit erfahren habe, wurde ich schließlich überzeugt – nicht unbedingt dass ihr Recht habt, aber dass ich Unrecht hatte.“

„Euch aber lasse der Herr zunehmen und überreich werden in der Liebe zueinander und zu allen!“ (1Thess 3,12)

Michael Schneider

1 Kevin Roose: *The Unlikely Disciple. A Sinner's Semester at America's Holiest University*. New York (Grand Central) 2009. 324 Seiten.

2 Karen Swallow Prior: *Surprised by Love. An outsider's view of Liberty University and the faith it embodies*. www.christianitytoday.com/bc/columns/bookoftheweek/090323.html